

BEGEGNUNG und GESPRÄCH

OEKUMENISCHE BEITRÄGE ZU ERZIEHUNG UND UNTERRICHT

Ausgabe 30

Regelmäßige Verlegerbeilage der »Bayerischen Schule«

Juni 1976

Schulgottesdienste – Hilfe und Anregungen

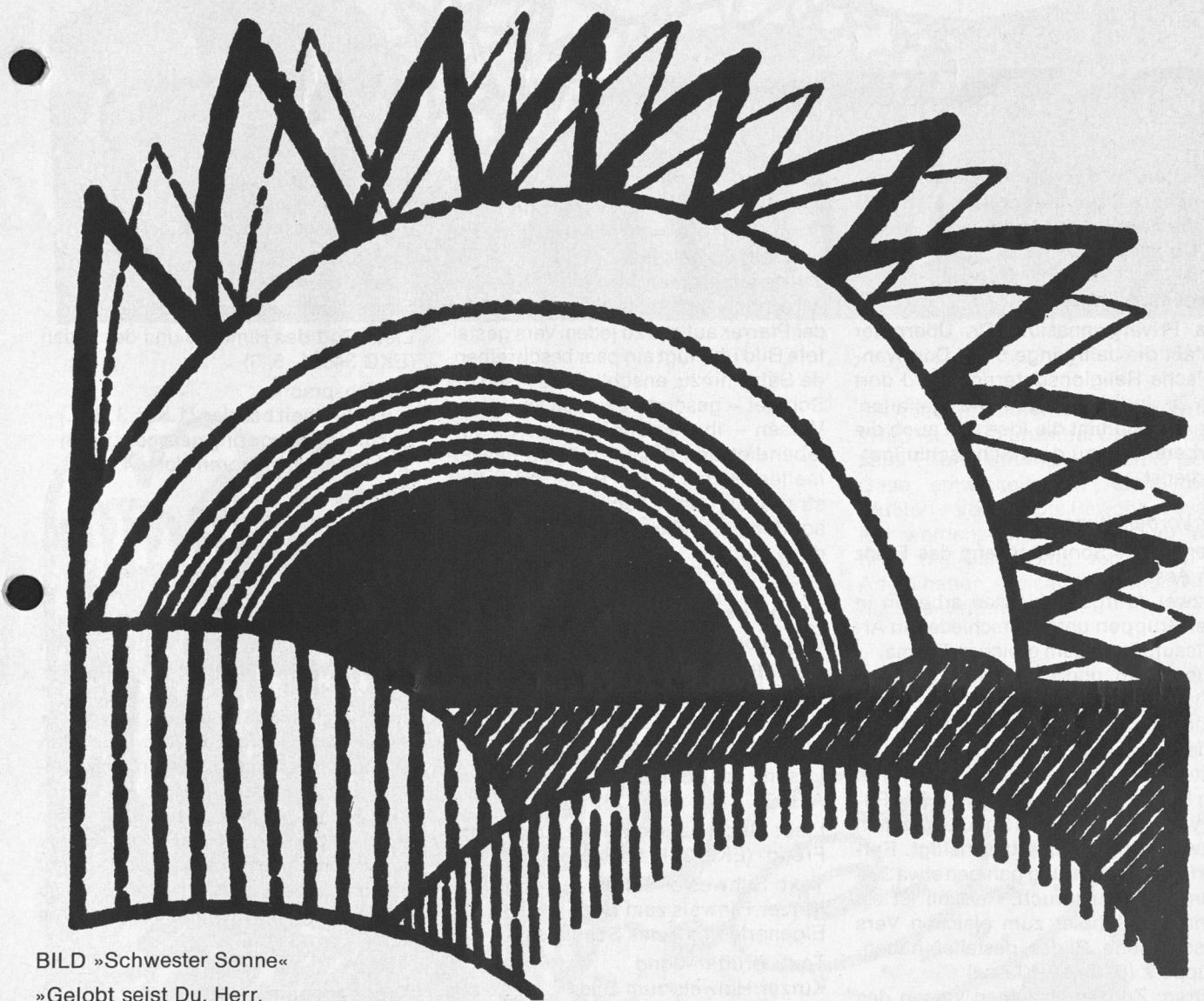


BILD »Schwester Sonne«

»Gelobt seist Du, Herr,
mit allen Wesen, die Du geschaffen,
der edlen Herrin vor allem, Schwester
Sonne –
die uns den Tag heraufführt und Licht
mit ihren Strahlen, die Schöne, spendet;
gar prächtig in mächtigem Glanze:
Dein Gleichnis ist sie, Erhabener.«

Im vergangenen Herbst machte mein
Vater mit mir und einem Freund eine
Bergwanderung. Zunächst war schö-
nes Wetter und wir stiegen immer hö-
her. Da überfiel uns plötzlich ein eiskal-
ter Wind. Vor dem Schneetreiben such-

ten wir einen halbwegs geschützten
Platz. Aber wir wären alle erfroren,
wenn nicht nach langer Zeit ebenso
plötzlich die warme Sonne durbrach
und wir wieder zu Leben kamen. Wie
waren wir glücklich und dankbar!

Schulschlußgottesdienst

gehalten in der Dreieinigkeitskirche München-Bogenhausen am 19.7.1975 für die Schüler des Privatschulgymnasiums Dr. Überreiter.

Vorbemerkungen

Das Privatschulgymnasium Dr. Überreiter umfaßt die Jahrgänge 5–10. Der evangelische Religionsunterricht wird dort von Dr. Ing. H. Klingelhöffer gehalten. Von ihm stammt die Idee und auch die Vorbereitung zu dem Schulschlußgottesdienst.

Zur Vorbereitung:

Thema: der Sonnengesang des Franz von Assisi.

Je zwei Jahrgangsklassen arbeiten in zwei Gruppen unter verschiedenen Arbeitsaufträgen zum gleichen Thema:

Gruppe 1 (6. und 7. Klasse)

Auftrag: Zu den einzelnen Versen des Sonnengesangs großflächige Bilder malen. Die Bilder sollen beim Schulschlußgottesdienst zur Veranschaulichung an den Kirchenwänden hängen. In der Regel waren zwei bis drei Schüler mit dem Entwurf eines Bildes beschäftigt. Entwurf und Ausführung nahmen etwa 3–4 Stunden in Anspruch. Reizvoll ist es, wenn die Schüler zum gleichen Vers verschiedene Bilder gestaltet haben. Gruppe 2 (8. und 9. Klasse)

Auftrag: Zu den einzelnen Versen des Sonnengesangs suchen die Schüler eigene Erlebnisse. Sie werden anschließend schriftlich festgehalten. Wichtig: Höchstens sechs bis acht Sätze für ein Erlebnis. Jedes Erlebnis soll im Gottesdienst vorgelesen werden: Längen wirken ermüdend.

Zur Durchführung:

Der Sonnengesang wird ohne den Schluß, der von Krankheit und Tod handelt, vorgelesen.

Zu den einzelnen Versen: Jeder Vers wird noch einmal gelesen, dann zeigt der Pfarrer auf das zu jedem Vers gestaltete Bild und fügt ein paar beschreibende Sätze hinzu, anschließend lesen die Schüler – gesondert zu den jeweiligen Versen – ihre Erlebnisse vor. Es verlebendigt den Ablauf, daß die gesammelten Bilder in der Regel nicht Illustrationen der Erlebnisse darstellen, sondern zuweilen sogar im Kontrast dazu stehen.

Ablauf des Gottesdienstes

Orgelvorspiel

Begrüßung: Die kommenden Schulferien sind eine Zeit für Entdeckungen. Die Schöpfung Gottes als Lebensraum und Ort der Freude.

Lesung des Sonnengesangs (Franz von Assisi)

Lied: 'Geh aus, mein Herz, und suche Freud' (EKG 371, 1 bis 8)

Text: Schwester Sonne
Kurzer Hinweis zum Bild
Eigenerlebnis eines Schülers

Text: Bruder Mond
Kurzer Hinweis zum Bild
Eigenerlebnis eines Schülers

Text: Bruder Wind
Kurzer Hinweis zum Bild
Eigenerlebnis eines Schülers

Text: Schwester Wasser
Kurzer Hinweis zum Bild
Eigenerlebnis eines Schülers

Text: Bruder Feuer
Kurzer Hinweis zum Bild
Eigenerlebnis eines Schülers

Text: Mutter Erde
Kurzer Hinweis zum Bild
Eigenerlebnis eines Schülers

Lied: Gott des Himmels und der Erden (EKG 345, 1, 5, 6)

Kurzansprache:

1. Zur Freiheit berufen (1. Kor. 3, 22 f.)
2. Zur Verantwortung gezogen (Ps. 8)
3. Zum Leben geboren (Joh. 14, 19)

Gebet

Vaterunser

Segenswunsch

Kommentar danach

Durch die Eigenerlebnisse, die von den betreffenden Schülern selbst vorgetragen wurden, und durch die Bilder mit ihrer originellen Gestaltung wurde der Inhalt des Sonnengesangs von den Schülern nachempfunden und erstaunlich positiv aufgenommen.

Die Situation und Gefühlslage der Schüler, die sich auf die Ferien freuten, wurde mit diesem Thema gut getroffen. Da nicht problematisiert wurde, kam so etwas wie eine Atmosphäre des Feierns auf.

Sonnengesang und Texte der Schüler

»Du höchster, mächtigster, guter Herr, Dir sind die Lieder des Lobes, Ruhm und Ehre und jeglicher Dank geweiht; Dir nur gebühren sie, Höchster, und keiner der Menschen ist würdig, Dich nur zu nennen.«

BILD »Bruder Mond«

»Gelobt seist Du, Herr,
Durch Bruder Mond und die Sterne.
Durch Dich sie funkeln am Himmels-
bogen
und leuchten köstlich und schön.«

Ich gehe abends oft noch etwas spazie-
ren, besonders gern, wenn Mond-
schein ist. Der Mond ist derjenige, der
geduldig meine Probleme anhört, ohne
etwas zu sagen. Er sieht auch, wenn
ich glücklich bin. Wenn er dann lang-
sam weiterzieht, habe ich das Gefühl,
mit einem guten Freund gesprochen zu
haben, der mir viel geholfen hat.

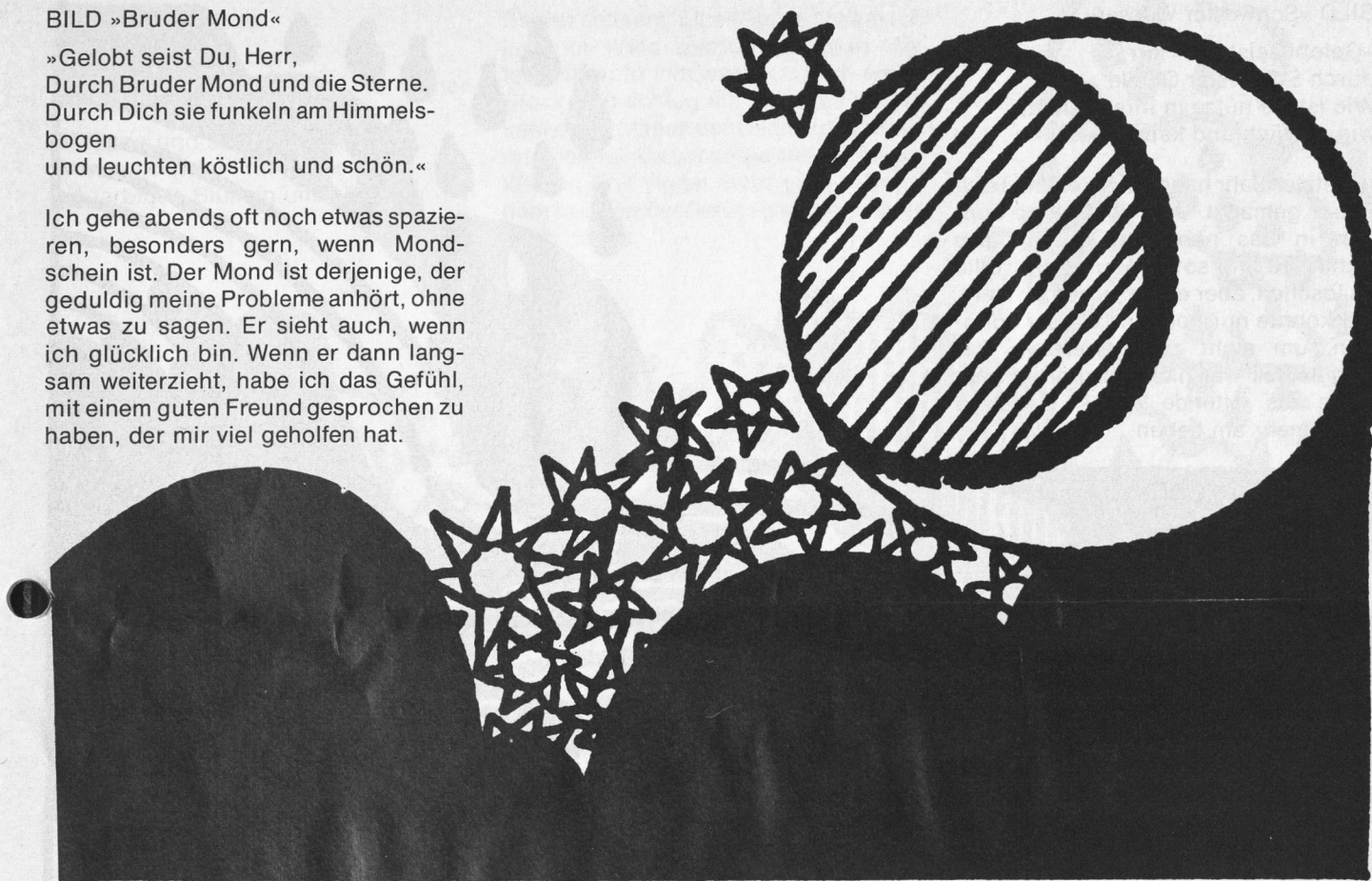


BILD »Bruder Wind«

»Gelobt seist Du, Herr,
durch Bruder Wind
und Luft und Wolke und Wetter,
die sanft oder streng, nach Deinem
Willen,
die Wesen leiten, die durch Dich sind.«

Ich merkte, wie wichtig mein Bruder
Wind ist, als in unserem Ort die Chemi-
sche Fabrik brannte und dabei giftige
Gase entwickelte. In Nachbarorten
mußten zeitweise die Bewohner evaku-
iert werden. Ein uns günstiger Wind
trieb die Schwaden, von denen wir
Angst hatten, gleichmäßig weg. Wir sa-
hen sie weithin ziehen.



BILD »Schwester Wasser«

»Gelobt seist Du, Herr,
durch Schwester Quelle:
Wie ist sie nütze in ihrer Demut,
wie köstlich und keusch!«

Im letzten Jahr habe ich bei einem Teich
Feuer gemacht. Der Wind wehte Fun-
ken in das nahegelegene trockene
Schilf. Es fing sofort Feuer. Ich wollte
es löschen, aber es war schon zu stark.
Ich konnte nur noch ins Wasser sprin-
gen, um nicht zu verbrennen. Das
Schilfstück war nicht allzu groß. Aber
ohne das rettende Wasser, wäre ich
nicht mehr am Leben.

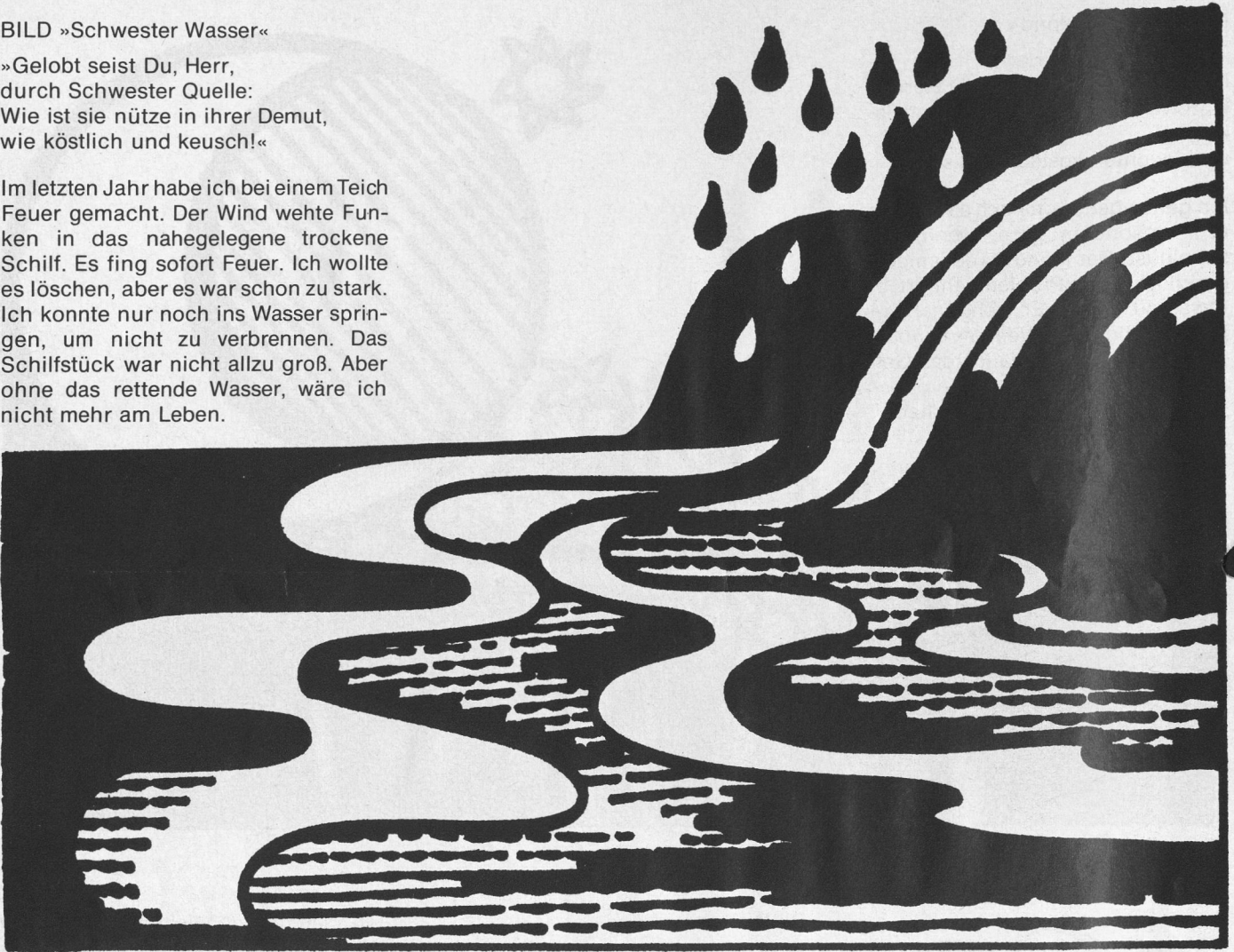


BILD »Bruder Feuer«

»Gelobt seist Du, Herr,
durch Bruder Feuer,
durch den Du zur Nacht uns leuchtest.
Schön und freundlich ist er am wohli-
gen Herde,
mächtig als lodernder Brand.«

Ich lag tief im Schlaf, als die Feuersire-
ne mich weckte. Mein Vater sagte, daß
ein Teil unseres Betriebes brennt. Ich
stürzte zu einem hochgelegenen Fen-
ster und sah das Leuchten aus einem
Gebäude. Plötzlich kam ein zerreißen-
der Knall und 20 bis 30 m hohe Flam-
men schossen heraus. Ich habe noch
nie in meinem Leben so hohe Flammen
gesehen!

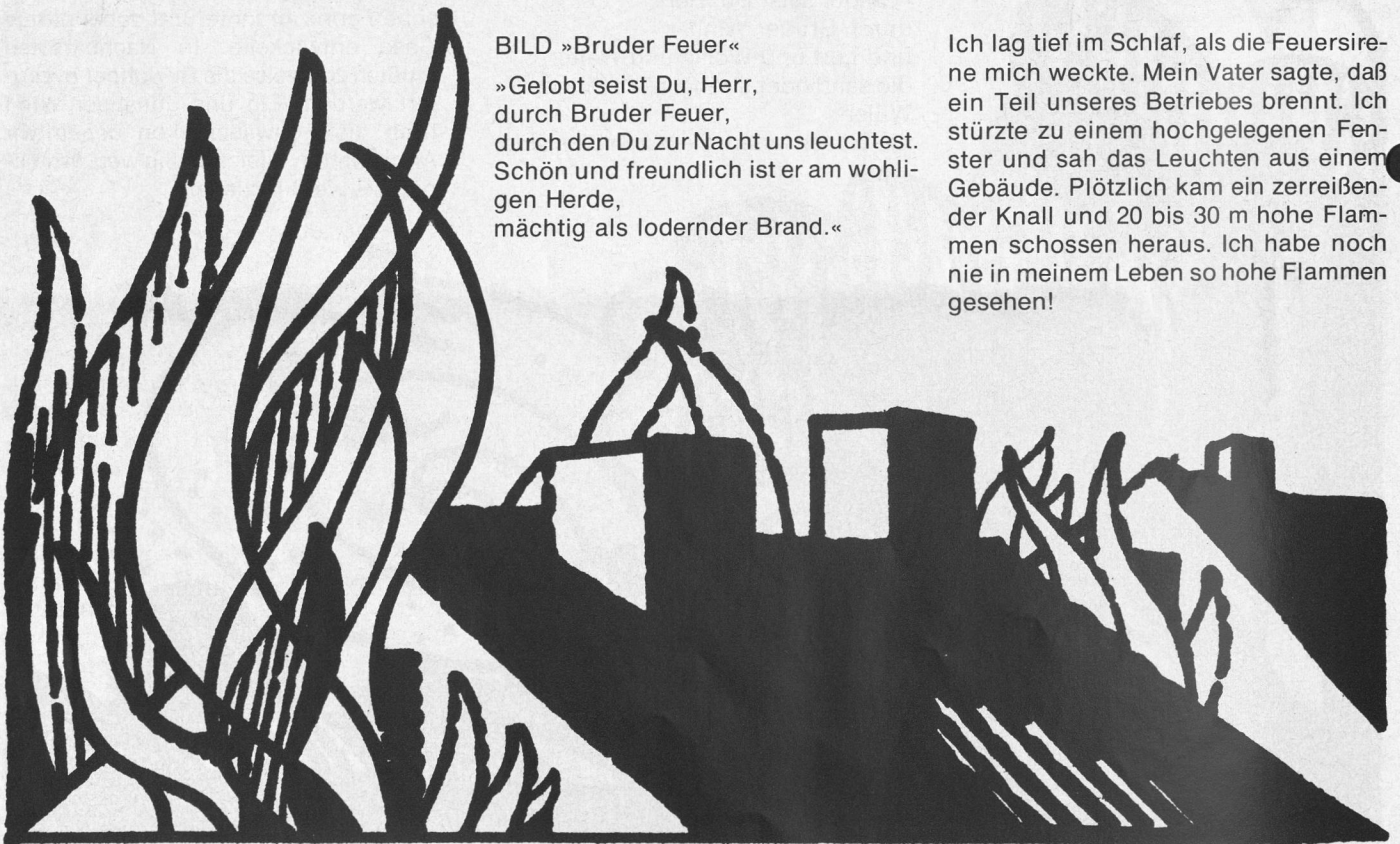


BILD »Mutter Erde«

»Gelobt seist Du, Herr,
durch unsere Schwester, die Mutter
Erde,
die gütig und stark uns trägt
und mancherlei Frucht uns bietet
mit farbigen Blumen und Matten.«

Es war seltsam. Eines Tages bekam ich
Lust im Wald spazierenzugehen. Als
ich mitten in ihm war, nahm ich einen
Stock und schlug mit ihm Äste ab. Da
kam mir plötzlich der Gedanke, was ich
machen würde, wenn es keine Bäume,
Wiesen und Hügel mehr gäbe. Mit ei-
nem bedrückten Gefühl ging ich wieder
nach Hause.



Meditative Lesung mit Jugendlichen

Immer wieder erklären Schüler, daß sie sich bei der Messe »ganz woanders« ertappen, daß sie sich nur schwer konzentrieren können und deshalb vieles langweilig finden am Gottesdienst. Sehr oft liegt der Grund ihrer Ablenkung nicht in der Eucharistiefeier als solcher, sondern in vor- oder unbewußten Prozessen, die ihre Aufmerksamkeit und religiöse Erlebnissfähigkeit blockieren. Deshalb kann auch die erwünschte Sammlung und die »actuosa participatio« nicht ohne weiteres erreicht werden, in dem man religiös interessante Inhalte anbietet, die vorwiegend die rationale Bewußtseinsseite, weniger aber die Gefühle, Vorstellungen und Bilder ihres Alltagslebens ansprechen, die sich selbst religiös Interessierten so hartnäckig aufdrängen – gerade dann, wenn sie nichts zu tun haben und nur passiv zuhören sollen. Hier kann es sich nur um einen vorläufigen Versuch zur liturgischen Bewältigung handeln, um Anregungen, die

weiter entwickelt werden können. Wünschenswert wäre dazu der nicht zu große Kern einer Klasse oder ein Team von Jugendlichen, bzw. eine Firmgruppe. Die folgende Hinführung der Schriftlesung im Gottesdienst stammt ihrer Idee nach aus der Erwachsenenseelsorge. Immer wieder stellt man überrascht fest, wie gar nicht langweilig stundenlanges Meditieren, religiöse Gespräche und liturgische Feiern erlebt werden, wenn die Wortinflation vieler Vorträge und Predigten fehlen, wenn die Gespräche nicht ins oberflächlich Rationale einer Diskussion abgleiten und die Sorgen, Wünsche, Ängste und Probleme nicht mit schönen Gedanken zugedeckt, sondern zum Vehikel religiöser Begegnung und Erfahrung werden dürfen. Was im Lesen und Lauschen auf das Schriftwort der eine einbringt (vielleicht nach 20 Minuten Stille), das wird vom anderen weitergeführt, korrigiert und ergänzt, zu einem Neuen, Dritten zusammenge-

bunden, weiter erhellt und verdeutlicht. »Wir tauschen uns aus und erleben so Gemeinde. Das ist wunderbar!« sagte einmal ein Physiker. Wem man sorgfältig zuhört, der ist auch bereit sorgfältig hinzuhören. So stellt sich die Frage, ob nicht auch für obige Schüler aus ihren Ablenkungen, Frustrationen und Erwartungen eine Art psychischer »Resonanzboden für Gotteswort« werden könne.

1. Vorbereitende Meditation

Um einen runden Tisch saßen mehrmals eine Gruppe von etwa 4 bis 8 Schülern. Die meisten hatten die Apostelgeschichte 2, 42–47 aufgeschlagen vor sich liegen. Nun folgte eine Stille, die etwa so eingeleitet wurde: »Achten wir einmal darauf, was uns einfällt, wenn wir die folgenden Verse aus dem Leben der frühen Kirche hören. Jeder kann seine Einfälle dazu auf einem Zet-

tel notieren. Das mögen ähnliche Erfahrungen sein oder Zweifel, auch ‚Ablenkungen‘, die scheinbar gar nichts mit dieser Schriftmeditation zu tun haben. Auch durch sie kann Gott oder ein anderer Geist der Gruppe etwas mitteilen. Nach einer Zeit der Stille, vielleicht einige Minuten, kann jeder der Reihe nach von dem berichten, was er erlebt hat.« Entscheidend für dieses freie Assoziieren und Verweilen vor dem Wort Gottes ist eine offene, nicht zensierende Atmosphäre.

Manche malten auch prompt ihr Blatt mit den unmöglichsten Zeichnungen voll und kicherten. Die Schwelle der Hemmungen und Abwehr wich aber bald anderen Eindrücken. Sie kritzelten Notizen, Erlebnisse der Langeweile im Gottesdienst, bei Feiern und ähnlichem. Damit die Schüchternen nicht an die Wand geredet wurden, konnten alle der Reihe nach von ihren Einfällen berichten, falls sie Lust dazu hatten. Fast alle machten davon Gebrauch. Hauptaufgabe des Erwachsenen ist es, durch sokratisches Fragen das Gespräch unmerklich an den Schrifttext heranzuführen und, wenn möglich, durch spontane eigene Einfälle zu vertiefen. Die Äußerungen der Jugendlichen wurden vom erwachsenen Gruppenleiter notiert (auch ein Tonbandprotokoll wäre möglich, wenn es nicht stört). Die später folgende Arbeit des Redigierens kann auch ein Lehrer mit einem engagierten Jugendlichen zusammen besorgen. Noch besser wäre natürlich ein Klassengottesdienst, bei dem die spontanen Einfälle zu einem Schriftvers in die Stille gesprochen werden können, vorerst wohl eine utopische Zielvorstellung.

2. Meditatives Lesen und Hören im Gottesdienst

Wichtig ist, daß der Text langsam und natürlich in der Stille aufklingt und den Sätzen immer wieder kleine Pausen folgen. Um Monotonie zu vermeiden, tragen ein Priester oder erwachsener Lektor den Schriftvers vor, die folgenden meditativen Sätze abwechselnd zwei Jugendliche. – Im nachhinein kann gesagt werden: relativ wache Aufmerksamkeit bei Schülern und Erwachsenen war festzustellen. Letztere meinten Tage später, diese Lesung hätte ihnen so viel gegeben wie eine Predigt. Auch wenn solche Rückmeldungen von relativem Wert sein mögen, die Annahme scheint dennoch berechtigt: Sobald Grundvollzüge der Jugendlichen zu Wort kommen und u. U. spontanes Erleben möglich wird, lernen sie das Hören

und Sich-öffnen. Im folgenden der vorgetragene Text; er wird in einer anderen Gemeinde- oder Schulsituation je anders ausfallen:

Erw.: »Nach diesem Tag blieben sie eng verbunden. Was die Apostel über Jesus Christus berichteten, hielt sie zusammen.« (Apg 2,42)

Sch. 1: Was hält eigentlich uns zusammen?

Sch. 2: Wenn wir etwas angestellt haben.

Sch. 1: Wenn wir etwas Spannendes miteinander erleben, das hält uns zusammen.

Sch. 2: Für die Gemeinde damals war das Erleben mit Jesus spannend.

Sch. 1: Eigentlich ist das immer noch spannend.

Erw.: Die Verantwortung, die einer für den anderen empfand, das gemeinsame Mahl, das sie feierten, und das gemeinsame Gebet waren die verbindenden Kräfte. (Apg 2)

Sch. 1: Die haben es gut gehabt. Da war keiner dem anderen egal.

Sch. 2: Gemeinsames Mahl?

Sch. 1: Vielleicht wie bei einem Festessen – mit dufter Stimmung.

Sch. 2: Die Leute müssen sich dabei sehr wohl gefühlt haben.

Sch. 1: Sie waren nicht mehr allein.

Sch. 2: Miteinander Mahl-halten war ein Zeichen, daß sie sich gern hatten.

Sch. 1: Sie haben sich dabei an Jesus erinnert.

Sch. 2: Die Freude darüber war ihr Gebet.

Sch. 1: Wir sind auch froh, wenn uns jemand gern hat.

Erw.: Alle aber, die sich zu Christus zählten, fühlten sich einander zugehörig und legten ihren Besitz zusammen. Sie verkauften ihr Hab und Gut und teilten den Erlös an alle aus, die eine Hilfe nötig hatten. (Apg 2)

Sch. 2: Was ist das für ein Glaube, der zu so was fähig macht?

Sch. 1: Statt Glaube könnte man auch Vertrauen sagen.

Sch. 2: Die Leute hatten Vertrauen.

Sch. 1: Sie brauchten nicht mehr gegen gehässige Rivalen kämpfen.

Sch. 2: Sie brauchten sich nicht mehr aufzumandeln und wichtig tun oder andere ausstechen.

Sch. 1: Da konnten sie ihr Geld denen geben, die es brauchten.

Sch. 2: Sie hatten ja Vertrauen. Sie spürten, daß ihr Leben durch Jesus gesichert ist.

Sch. 1: Wenn das heut bei uns passieren würde, ich würde das ein Wunder nennen.

Sch. 2: Die kamen damals vor (V. 43). So was würde auch heute uns begeistern.

Sch. 1: Woher nahmen sie die Kraft?

Erw.: »Täglich versammelten sie sich im Tempel und feierten.« (Apg 2)

Sch. 2: Die hatten offenbar große Freude, sich im Tempel zu treffen.

Sch. 1: Sie haben ihre Gemeinschaft jedenfalls sehr ernst genommen.

Erw.: »Sie hielten abwechselnd in ihren Häusern das Mahl und aßen mit fröhlichem, aufrichtigem Herzen. Sie lobten Gott und das Volk freute sich mit. Der Herr aber fügte täglich neue Menschen hinzu, die den Schritt wagten, in die Gemeinde einzutreten.«

Sch. 2: Das muß schön gewesen sein. Bei einer solchen Gemeinde würde ich auch mitmachen.

Sch. 1: Sie feierten. – Mit Menschen, die ich mag, könnte ich auch gut feiern.

Sch. 2: Und Menschen, die du nicht magst?

Sch. 1: Bei einer Party, da ahne ich, wie eine solche Feier auch versöhnen kann.

Sch. 2: Da bringt uns die Freude an der Musik zusammen.

Sch. 1: Man vergißt da leichter, was zwischen uns war.

Sch. 2: Die Leute in Jerusalem brachte die Freude an Jesus zusammen.

Sch. 1: Beim Brotbrechen spürten sie, daß er bei ihnen ist.

Sch. 2: Deshalb hat es ihnen so viel bedeutet.

Sch. 1: Ich wünschte mir auch eine Gemeinschaft, die mir so viel bedeutet.

Sch. 2: Eine Gemeinschaft, mit der ich beten kann.

Sch. 1: So bete ich halt allein.

Sch. 2: Ich bete schon, wenn mein Hund zwei Tage verschwunden ist.

Sch. 1: Zum Danken und Loben reicht es dann meist nicht mehr.

Sch. 2: Ich bete meist ohne Worte, wenn ich verzweifelt bin.

Sch. 1: Ich bete um Kraft zum Weitermachen.

Entscheidend wird es sein, daß sich die Jugendlichen an »diesem Verweilen und Innehalten« wiederfinden, natürlich bedarf es eines erwachsenen »Katalysators«, der das meditative Vorbereitungsgespräch möglichst unmerklich lenkt und vertieft. Je mehr er sich zurücknehmen kann, um so mehr »actuosa participatio«. Wir wären dankbar für Anregungen, auf die Sie durch diesen Impuls u. U. kommen.

Dr. Gebhard-Seele/Franz Schumann

Ein neuer Weg in der Schulseelsorge

(Ein Bericht aus Baldham bei München)

Wer in den Schulen eine Möglichkeit der personalen Seelsorge sieht, weiß, wie schwer es oft ist, die geeigneten Räume und Zeiten dafür zu finden. Die Kluft zwischen den nahezu hundert Prozent, die den Religionsunterricht (in den Volksschulen) besuchen, und den drei bis fünf Prozent, die am Gemeindeleben teilnehmen, macht jeden außerschulischen Sakramentenunterricht zu einem missionarischen Feld, und läßt erst recht viele Fragen offen bezüglich jener Gemeinschaftsfeiern, die bisher noch ziemlich selbstverständlich im Rahmen des Schulprogramms zu Beginn und Abschluß des Schuljahres und vor den Hochfesten stattfanden. Ich machte immer wieder die Erfahrung, daß so viele Schüler kaum Zugang fanden zu Wortgottesdienstfeiern, geschweige denn zu Eucharistiefeiern; zudem ist die große Schülerzahl einer Atmosphäre zum Feiern oft nicht zuträglich.

Wir stellten fest, daß es immer wichtiger wird im gesamten religiösen Angebot der Gemeinde den möglichen »Glaubensboden«, d. h. die Eltern und Geschwister, viel mehr einzubeziehen. Aus diesem Grund finden bei uns viele Schulfeste am Abend statt, wo Eltern und Geschwister dabei sein können, oder vor allem am Wochenende (Sams-

tagabend/Sonntagvormittag), wo für die Schüler die Einladung zu Gottesdienst und Fest nicht mehr verbunden ist mit Anwesenheitspflicht.

Unsere Versuche haben gezeigt, daß viel mehr Schüler und Eltern kommen, als wir erwartet hatten, – und daß sie gerne kommen und mitfeiern.

Ein Versuch, den wir schon zweimal gemacht haben, ist unser Schulschlußfest am letzten Sonntag vor den großen Ferien:

Zunächst wurde die Feier geplant und vorbereitet. Dann trafen sich alle bei Musik der Jugend-Blaskapelle auf einem günstig am Wald gelegenen großen Schulinnenhof, wo nach einer kurzen Station des Pfarrgemeinderatsvorsitzenden um 9.00 Uhr der Festgottesdienst zum Schulschluß und »Abschluß des Gemeindejahres« begann. Der Gottesdienst wurde gestaltet mit Beiträgen von Schülern aus verschiedenen Klassen und Schulen. (An der Feier nahmen Schüler teil aus 4 Grundschulen, 1 Hauptschule und 1 Gymnasium). Es wurden Lieder gewählt, die alle leicht mitsingen konnten. Die Priester der Verbundpfarrei Vaterstetten-Baldham feierten gemeinsam diesen Gottesdienst. Es nahmen etwa 700 bis 800 Schüler und Eltern teil.

Anschließend fand das Schulschlußfest

statt. Es gab zur Stärkung Würstchen, Brezeln, Getränke und Eis. Kinder spielten ein Theaterstück. Ferner standen Gymnastik und Volkstänze auf dem Programm. Die Blasmusik der Schüler und Lehrlinge spielte auf. Die Teilnehmer des Festes kamen gut miteinander ins Gespräch. Gegen Mittag war die Feier beendet.

Am Abend traf sich die Jugend- und Erwachsenengemeinde noch einmal im Tanzsaal zu einem Sommerfest.

Uns erschien dieser »Feier-Tag« für die Beziehung Gemeinde-Schule sehr günstig, da vom Erlebnisbewußtsein her Schuljahr und Gemeindejahr zusammenfallen.

Martin Thurner

Hinweis: Die Fotos in unserer letzten Nummer stammten von Günter und Evi von Voithenberg, Denningerstr. 110, 8000 München 81.